



Vier von fünf Hochmooren sehen Umweltorganisationen gefährdet. Keystone

Die Naturvielfalt ist weiterhin bedroht

BIODIVERSITÄT Umwelt-schutzorganisationen schlagen Alarm: Der Schwund der Naturvielfalt gehe in der Schweiz ungebremst weiter.

Die Umweltverbände Birdlife Schweiz, Pro Natura und WWF Schweiz stützen sich bei ihrer Kritik auf einen eigenen Zwischenbericht zur Umsetzung der «Strategie Biodiversität», die der Bundesrat vor fünf Jahren mit klaren Zielen bis 2020 verabschiedet hat. Ihr Fazit ist ernüchternd: Praktisch nichts zur Rettung der bedrohten Biodiversität sei geschehen. Von den 18 strategischen Zielen des Bundesrats kann gemäss dem neuen Bericht nur ein einziges erreicht werden. Nur bei 14 von 120 Teilzielen wurde genug dafür getan, sie zu er-

reichen. Für die 106 anderen Teilziele werde nichts oder viel zu wenig unternommen.

Als eines von vielen Beispielen nennt der Bericht die Fläche und die Qualität der Schutzgebiete. Seit Jahren stehe die Schweiz am Schluss der Rangliste in ganz Europa. In den letzten fünf Jahren seien gerade einmal 0,1 Promille der Landesfläche als zusätzliche Biodiversitätsvorrang-Flächen hinzugekommen. Bei vier von fünf Hochmooren und drei von zehn Flachmooren bestehe grosser Handlungsbedarf: Ungenügender Unterhalt, zu wenig Wasser und hoher Stickstoffeintrag aus Landwirtschaft und Verkehr zerstörten die Moore der Schweiz. Die Verbände fordern nun «einen griffigen Aktionsplan mit konkreten Massnahmen». sda

Vorsicht vor dem falschen Chef am Telefon

BETRUGSFÄLLE Ein Dutzend Firmen ist im Kanton Solothurn von unbekanntem Betrüger unter einem Vorwand aufgefordert worden, eine grössere Geldsumme auf ein ausländisches Konto zu überweisen.

Gemäss Erkenntnissen der Solothurner Kantonspolizei gehen die unbekannteten Täter in allen Fällen ähnlich vor. Sie kontaktieren einen Angestellten der Buchhaltung oder Finanzabteilung einer Firma oder Organisation. Die Betrüger geben sich etwa als Präsident, Vorsitzender, CEO oder Finanzchef aus. Die Personen erzählen, in einer dringenden und vertraulichen Angelegenheit Hilfe zu benötigen. Durch geschickte Gesprächsfüh-

rung versuchten die «CEO-Betrüger» Angestellte dazu zu bewegen, mehrere Zehntausend Franken auf ein Konto im Ausland zu überweisen.

Es habe mindestens drei Geldüberweisungen in Länder wie die Türkei, England, Slowakei oder China gegeben, wie die Solothurner Kantonspolizei mitteilte. Die Angaben über die personellen Firmenstrukturen hätten sich die Betrüger zum Beispiel auf den firmeneigenen Internetseiten geholt.

Gemäss Polizeiangaben findet der Kontakt in der Regel per E-Mail oder via Telefon statt. In einigen Fällen wurde dabei das E-Mail-Konto der Vorgesetzten gehackt, die Angestellten erhielten unter Verwendung der echten E-Mail-Adresse Aufträge. sda

Zuwanderung in die Schweiz nimmt weiter ab

AUSLÄNDERSTATISTIK Im ersten Halbjahr 2017 wanderten knapp 64 000 Menschen in die Schweiz ein. Das sind rund 12 Prozent weniger als in der entsprechenden Vorjahresperiode.

Die Nettozuwanderung aus den EU/Efta-Staaten von Januar bis Juni 2017 ging um gut ein Fünftel zurück, wie das Staatssekretariat für Migration schreibt. Demnach reduzierte sich der Wanderungssaldo im zweiten Quartal auf 6477 Personen – der tiefste Wert seit dem zweiten Quartal 2005.

Gesamthaft wurden 44 034 Zuwanderer aus der EU/Efta registriert. Das sind 7,6 Prozent weniger als in der Vorjahresperiode. Ausgewandert sind im gleichen Zeitraum 27 222 Perso-

nen, was einer Zunahme von 1,8 Prozent entspricht.

Insgesamt wanderten von Januar bis Juli 2017 knapp 64 000 Personen in die Schweiz ein, was im Vorjahresvergleich einer Abnahme um 6 Prozent entspricht. Gleichzeitig nahm die Auswanderung um 2,3 Prozent auf 35 411 Menschen ab. Somit lag die Nettozuwanderung insgesamt mit 25 526 Personen um 11,9 Prozent tiefer als in der Vorjahresperiode.

Per Ende Juni lebten insgesamt rund zwei Millionen Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, die Hälfte stammt aus den EU/Efta-Staaten (15,6 Prozent), Deutschland (14,9 Prozent), Portugal (13,2 Prozent) und Frankreich (6,3 Prozent). sda

BUNDESRATSWAHL PIERRE MAUDET

Der Senkrechtstarter

Pierre Maudet ist ein Winnertyp. Darum hält er mit seinen Ambitionen für den Bundesrat noch hinter dem Berg. Zwischen den Zeilen sagt der 39-jährige Staatsrat mehr: In Genf wird es ihm zu eng. Das bekam Bundesrat Ueli Maurer zu spüren. Ihn bezeichnete Maudet als «grösstes Sicherheitsrisiko der Schweiz».

Ein Stern erstrahlt im Westen der Schweiz. Doch so richtig haben das die Deutschschweizer noch nicht realisiert. Die Rede ist von Pierre Maudet, dem 39 Jahre jungen, freisinnigen Genfer Staatsrat. Er hätte das Zeug zum Bundesrat, attestieren ihm viele. Ihm werden auch Ambitionen auf den frei werdenden Sitz des zurücktretenden Didier Burkhalter nachgesagt. Bestätigt hat er dies offiziell nie, gegenüber dieser Zeitung lässt er im Gespräch zumindest durchscheinen, dass er Lust hätte. Der Schnellsprecher hält fast eine Antrittsrede, die er Französisch beginnt, in perfektem Deutsch fortsetzt – und eine Kostprobe in Italienisch gibt es obendrauf.

Pokern heisst cool bleiben

Doch Maudet ist schlau genug, um das komplizierte Räderwerk einer Kandidatenkür zu durchschauen: «Ich liebe Schach, doch Bundesratswahlen sind ein Pokerspiel», sagt er. Der Tessiner Ignazio Cassis ist gut aufgestellt. Und die oft gehörte Forderung, nun gehöre noch eine Frau auf das Zweitticket, tönt logisch. Der Genfer Nationalrat Christian Lüscher, der im Unterschied zu Maudet keinen Hehl aus seinen Gelüsten auf höhere Weihen macht, böte da kein echtes Hindernis. Dafür die Staatsrätin Jacqueline de Quattro oder die Nationalrätin Isabelle Moret, beide aus der Waadt.

Maurer kriegt sein Fett ab

Da bleibt Maudet nur die Lauerposition: «Momentan beobachte ich die Situation.» Auffallend ist aber, dass ihm der westlichste Zipfel der Schweiz nicht reicht als politische Bühne. Keck griff er bereits 2011 Bundesrat Ueli Maurer an: «Bundesrat Ueli Maurer ist das grösste Sicherheitsrisiko für die Schweiz», sagte er damals

zu dessen Sicherheitsbericht 2010 und schimpfte, die Schweiz sei isoliert, verwundbar und werde nicht mehr als neutral betrachtet. Der «amateurhafte» Nachrichtendienst müsse professionalisiert werden, es brauche einen Effort gegen die Internetkriminalität, mehr Polizisten und schärfere Grenzkontrollen. Mit solchen Tiraden machte Maudet sich einen Namen als «Mister Sicherheit».

Der Vorsteher des Genfer Departements Sicherheit und Wirtschaft nimmt konsequent die Sorgen eines exponiert gelegenen Kantons auf. Die Bevölke-

«Seit ich Regierungsrat bin, sank die Kriminalität um 25 Prozent. Die Zahl der Ausschaffungen habe ich verdreifacht.»

Pierre Maudet

rung ist weltoffen, aber auch von Problemen betroffen, welche die Nähe zur Grenze mit sich bringt: Grenzgänger und Kriminalität.

Maudet hat das begriffen und bringt beides unter einen Hut. Der Jurist inszeniert sich zwar als Hardliner: «Seit ich Regierungsrat bin, sank die Kriminalität um 25 Prozent. Die Zahl der Ausschaffungen habe ich verdreifacht.» Gleichzeitig schafft er aber die Grundlagen, um mit seiner im Februar dieses Jahres lancierten «Operation Papyrus» Hunderte von Sans-Papiers zu legalisieren. Und er setzt sich gegen Dumpinglöhne ein. Ob das nun links oder rechts daher-



Der Genfer Pierre Maudet will keine Aktenberge, sondern Resultate sehen. Dafür

kommt, ist ihm einerlei: «Ich setze mich für eine Schweiz der Lösungen ein, nicht für eine der Probleme», sagt er.

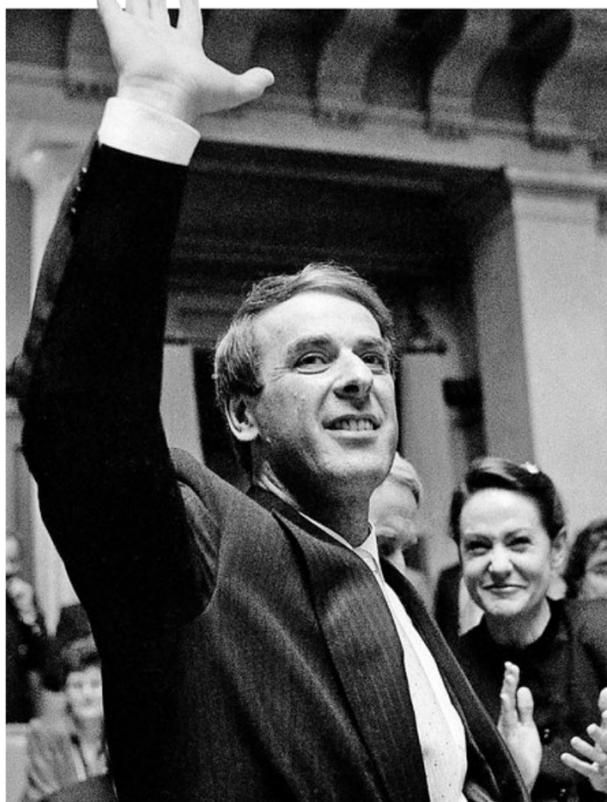
Maudets Flurschäden

Beobachter in Genf sehen in Maudet einen ehrgeizigen, ergebnisorientierten Politiker, einen, der bewusst aufs Tempo drückt. Wichtig sind ihm Resultate, mit

denen er bei seinen Wählern punkten kann. Flurschäden nimmt er in Kauf, so die Meinung der Genfer Journalistin Sophie Roselli, die sein politisches Wirken seit Jahren begleitet.

Zum Beispiel beim notorischen Engpass im Strafvollzug. Genf sicherte den anderen Kantonen in der Romandie den Bau eines neuen Gefängnisses für den

Wie der Bergler aus Kandersteg zum



Der grosse Moment: Ogis Vereidigung als Bundesrat 1987.

75 JAHRE ADOLF OGI Wie macht er das bloss? Alt-Bundesräte verschwinden von der Bildfläche, aber der Politquereinsteiger Adolf Ogi ist immer noch omnipräsent. Denn der Naturbursche aus Kandersteg ist ein Naturtalent des öffentlichen Auftritts. Dass er das Herz auf der Zunge trägt, mehrt seine Popularität.

Als er 20 war, wollte Adolf Ogi Bergführer werden. Dass es dann zum Bundesrat reichte, hätte sich der Kandersteger Bergbursche damals nicht träumen lassen, sagt er im Buch «Unser Döfl», das zu seinem heutigen 75. Geburtstag erscheint.

Die Laufbahn des kletterfesten Berglers ist ein schwindelerregender Aufstieg. Nach der Primarschule besuchte Ogi die Handelsschule La Neuveville. Ab 1964 arbeitete er sich beim Schweizer Skiverband zum Direktor hoch. Im Glanz der Schweizer Goldmedaillen an den Olympischen Winterspielen im japanischen Sapporo 1972 wurde Ogi populär.

Das verhalf ihm 1979 zur Wahl in den Nationalrat für die SVP. Die Ämter-Ochsentour blieb dem Politquereinsteiger erspart. 1987 wurde er zum Bundesrat gewählt. Erst misstrauten viele dem Strahlemann ohne akademische Weihen. Seine Auftritte wirkten bisweilen hölzern. Für seine Neu-

jahrsansprache 2000 klammerte er sich vor dem Lötschbergtunnel-Portal an eine Weihnachts-tanne. Sein Ausspruch «Freude herrscht» – beim Weltraumtelefonat mit dem Schweizer Astronauten Claude Nicollier – ist zwar sprachlich schief, aber längst ein nationales Bonmot.

Ogis Popularität und Erfolge rührten bisweilen daher, dass er zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. Noch vielmehr aber entsprangen sie seinem Kommunikationstalent und seiner positiven Ausstrahlung. Die Schweizer Kombination von Döfler und Weltbürger verkörpert Ogi auf eine sympathischere Weise als der Rechtspatriot und Milliardär Christoph Blocher. Kein Wunder, waren die beiden in der SVP Gegenspieler. Stefan von Bergen

Das Buch: Unser Döfl – 75 Wegbegleiter und Zeitzeugen würdigen Alt-Bundesrat Adolf Ogi, 328 Seiten, Werd & Weber-Verlag Thun, 30 Fr.

In Kürze

SCHAFFHAUSEN
Digitale Identität
wird Realität

Über eine App sollen die Bewohner des Kantons Schaffhausen künftig Dienste der Einwohnerkontrolle oder des Steueramtes in Anspruch nehmen können. Als einer der ersten Kantone will Schaffhausen eine Bürger-ID einführen. Ähnliche Projekte laufen auch anderswo. Die integrierte E-Government-Plattform soll noch dieses Jahr im Rahmen eines Pilotprojekts in Schaffhausen lanciert werden. Auch auf Bundesebene wird der elektronische Ausweis diskutiert. *sda*

FINANZPLATZ
Datenaustausch
Schweiz - Singapur

Die Schweiz und Singapur werden ab 2018 den automatischen Informationsaustausch zumindest vorläufig anwenden. Ein entsprechendes Abkommen wurde von beiden Seiten unterzeichnet. Ein erster Datenaustausch ist für 2019 geplant. Die Unterzeichnung des bilateralen Abkommens erfolgte im Rahmen des Global-Forum-Treffens, das dieses Jahr erstmals in der Schweiz stattfindet. Es dauert von heute bis Freitag. Das Global Forum wurde von der OECD dazu geschaffen, die Umsetzung ihrer Standards zur Vermeidung von Steuerhinterziehung mittels Länderüberprüfungen zu überwachen. *sda*

BSI-KAUF
89 Millionen weniger
für Skandal-Bank

Die Vermögensverwalterin EFG International erhält für den Kauf der Tessiner BSI 89 Millionen Franken zurück. Sie hat sich mit der Verkäuferin, der Investmentbank BTG Pactual, auf den Verkaufspreis geeinigt. Neu beläuft sich dieser auf 971 Millionen Franken, wie EFG mitteilte. Die BSI war in den Geldwäschereiskandal um den malaysischen Staatsfonds 1MDB verwickelt. Die brasilianische BTG Pactual geriet nach der Verhaftung ihres Gründers inmitten einer Korruptionsaffäre in Turbulenzen. *sda*

NOCH 64 TAGETessiner Ticket
in der Kritik**Geht es nach dem Vorstand der FDP Tessin, heisst der Nachfolger von Bundesrat Didier Burkhalter Ignazio Cassis.**

Er will den Arzt, Nationalrat und FDP-Fraktionschef am 11. Juli mit seiner Empfehlung für ein Einerticket quasi zum ungekrönten König machen. **Seither mehrern sich Stimmen, die diese Strategie suboptimal finden.** Die einen richten sich gegen Cassis' Verbands Curafutura, andere bemängeln, ein Einerticket ermuntere die Romands dazu, eigene Kandidaten ins Rennen zu schicken. Was gilt, entscheidet am 1. August die Tessiner FDP an ihrer Delegiertenversammlung.

Den FDP-Kantonalparteien in der Westschweiz bleiben dann wenige Tage, um darauf zu reagieren. **Spätestens am 4. August wird auch Pierre Maudet seine Karten auf den Tisch legen müssen.** An diesem Tag entscheidet die FDP Genf, ob sie jemanden zuhänden der nationalen FDP nominieren will bis zum 11. August wissen, wer zur Verfügung steht. **Die Bundesratswahl ist am 1. September in der FDP-Fraktion im Bundeshaus traktandiert.**

Cassis stand als Erster zu seinen Ambitionen. Seither zieht er das Scheinwerferlicht auf sich. Dass dies nicht nur vorteilhaft ist, zeigen Medienberichte zu seiner Arbeit als Präsident der nationalrätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit. Insbesondere SVP-Vertreter werfen ihm eine zu nachgiebige Linie gegenüber der Linken vor.

Spätestens am 20. September wird sich zeigen, wer das bessere Ende für sich behalten hat. Dann schreitet die Bundesversammlung zur Wahl. *cab*

prägt. Etwas verächtlich meint er, dass Konsens oft zum kleinsten gemeinsamen Nenner führe. Ihm ist das zu wenig. Da nimmt er lieber die Konfrontation in Kauf. Er will vorwärts machen, nicht zu warten.

«Tag und Nacht erreichbar»

Pierre Maudet ist ein «Animal politique», ein karrierebewusster Vielarbeiter. «Er gibt zwar niemandem seine Handynummer, erreichbar ist er aber dennoch Tag und Nacht, sogar in den Ferien», sagt Roselli. Maudets Interesse für Politik brach sich bereits im zarten Alter von elf Jahren Bahn. Damals setzte er sich für eine Skateboardanlage ein. Am 1. Juni 2011 wurde er zum jüngsten Stadtpräsidenten in der Geschichte Genfs gewählt, bevor er es nur ein Jahr später in die Kantonsregierung schaffte. Ende 2013 wurde er mit dem besten Resultat im Amt bestätigt. Während seines rasanten Aufstiegs heiratete er. Maudet ist heute Vater dreier Kinder.

«PM» mitten im Geschehen

Seine persönliche Website enthält die Geburt seiner Kinder ebenso als Wegmarken wie die Präsentation der jährlichen Sicherheitsberichte. Filmsequenzen zeigen einen Mann inmitten des Geschehens. «PM» inszeniert sich gekonnt: Im Unterschied zu Ignazio Cassis ist Maudets Website à jour. Cassis musste kürzlich eingestehen, dass er seine eigene seit 2015 nicht mehr aktualisiert hat.

All das ändert nichts an der Ausgangslage (siehe Box): Der FDP-Fraktionschef Cassis ist Favorit und Maudet in Bundesbern wenig vernetzt. Dabei wäre der beherzte Macher das Wagnis wert. Für einen Testlauf, wie ihn Cassis bei den Bundesratswahlen 2008 riskierte, gäbe er sich aber wohl nicht her. Zumal 2018 kantonale Wahlen anstehen. Immerhin: Maudets politisches Feuer lodert weiter. Jung genug für eine zweite Chance ist er allemal.

Christoph Aebischer



nimmt er im Kanton Genf, wo er in der Regierung sitzt, auch Konfrontationen in Kauf.

Key

Strafvollzug psychisch kranker Delinquenten zu. Maudet eröffnete es, bevor genügend geschultes Personal zur Verfügung stand. Mit dem Gefängnispersonal und der Polizei liegt er sowieso im Dauerstreit. Innerhalb seiner Direktion werde seine strenge Hand gefürchtet, stellt Roselli fest. Aus der «Lokomotive» werde dann ein «Bulldozer». Diese

«Ich liebe Schach, doch Bundesratswahlen sind ein Pokerspiel.»

Pierre Maudet

unzimperliche Ungeduld könnte Maudets Schwachpunkt sein. Roselli traut «dem brillanten Strategen» aber durchaus zu, dass er sich die diplomatischeren Gepflogenheiten Bundesberns aneignen könnte.

Wer Maudet im Gespräch erlebt, kann sich das zwar vorstellen. Aber sein militärisch geprägter Führungsanspruch ist ausge-

Weltbürger und zum populärsten Bundesrat wurde

STIMMEN AUS DEM BUCH «UNSER DÖLF»

«Wir haben es Dölf Ogi hoch angerechnet, dass er bei der unumgänglich gewordenen Parteispaltung von 2008 seiner SVP die Treue gehalten hat. Haben die Differenzen der Partei geschadet? Nein.»

*Alt-Bundesrat
Christoph Blocher*



«Quasi als Erstes machte Adolf Ogi 1996 bei seinem Wechsel ins Eidgenössische Militärdepartement (EMD) mit seinem Chauffeur Duzis. Für unser Team nicht weiter verwunderlich, doch bei den EMDlern löste dies fast einen Tsunami aus. Alle hohen Beamten machten auch Duzis mit dem Chauffeur.»

*Roberta Ottolini, Adolf Ogis
persönliche Sekretärin*



«Dölf Ogi, das ist immer aufmunternde Animation, immer Mut und Herz. So eröffneten sich ihm zahlreiche Freundschaften, auch diejenige eines Amtskollegen, der auf Bundesratsfotos nicht einmal richtig lachen konnte. Wir sind während und mit unserer Arbeit im Bundesrat Freunde geworden.»

*Alt-Bundesrat
Moritz Leuenberger*



«Wenn es Dölf Ogi nicht gäbe, gäbe es vieles nicht. Gäbe es viele nicht so, wie es heute ist, und es wären viele nicht dort, wo sie heute sind. Ich gehöre auch dazu. Dölf Ogis Beruf war Funktionär. Aber er bewegte etwas und verhielt sich immer wie ein Spitzensportler.»

*Bernhard Russi
Abfahrts-Olympiasieger*



«Jetzt, wo wir beide fertig haben und endlich tun können, was wir auch noch und wirklich gerne tun, werden wir uns sicher wieder begegnen. Irgendwann. Irgendwo. Freude herrscht. Lang lebe Dölf Ogi!»

*Alexander Tschäppät
ehemaliger Berner
Stadtpräsident*



«Freude herrscht» hob nicht nur die Stimmung an Bord des Spaceshuttles Atlantis. Der Spruch inspirierte alle, die ihn entweder live hören durften oder bei einer Übertragung mitbekamen. Es ist unmöglich, den Spruch ins Englische oder Französische zu übersetzen. Ich habe es oft versucht und bin immer gescheitert.»

Claude Nicollier, Astronaut